

Beim Präsidenten gingen, um die Tätigkeit nur einigermaßen zu veranschaulichen, ungefähr 150 Korrespondenzen ein und ebenso viele aus. Eine besonders umfangreiche Korrespondenz verursachte uns die Zuweisung eines Vermächtnisses der in Bern verstorbenen Frau Ida Nüesch, im Betrage von Fr. 2000.—, eine Arbeit, die wir allerdings gerne auf uns genommen haben, kamen uns doch neben diesem festen Betrag noch ca. Fr. 1000.— aus dem Verkauf von einer grossen Menge Bijouteriewaren zu. Wir möchten auch an dieser Stelle die Vergabung aufs beste verdanken.

Unsere Zeitschrift, der «Ornithologische Beobachter», konnte auch im verflossenen Jahre nicht so regelmässig erscheinen, wie wir es gehofft hatten. Die Schwierigkeiten liegen auch diesmal wieder zum grössten Teile beim Verlag, der die Arbeiten der bestehenden Verhältnisse wegen nicht immer so rasch ausführen konnte, wie es wohl in normalen Zeiten möglich wäre. Gelegentlich hat auch die Zustellung des Materials wegen Arbeitsanhäufung bei der Redaktion nicht rechtzeitig genug erfolgen können. Man möge die Unregelmässigkeit im Erscheinen, weil grösstenteils zeitbedingt, entschuldigen, konnten wir doch reichhaltige Arbeiten publizieren, da wir nicht mehr wie vor zwei Jahren Mangel an Einsendungen zu verzeichnen haben. Zu den O. B.-Nummern gelangte eine Lieferung des «Archivs» zur Versendung, mit welcher der 1. Band dieses wissenschaftlichen Werkes seinen Abschluss finden konnte.

Wir sind uns bewusst, dass wir Ihnen auch diemal nicht über grosse, neue Errungenschaften berichtet haben. Wie sollte man auch in dieser schweren Zeit neue Aufgaben in Angriff nehmen können, da doch alle verfügbaren Kräfte für die Erhaltung des Bestehenden mobilisiert werden müssen! Es gilt heute in erster Linie, das wertvolle Gut, das die «Ala» zu betreuen hat, in eine bessere Zeit hinüber zu retten. Leider ist noch nirgends ein Lichtblick zu erkennen. Wir können höchstens auf bessere Zeiten hoffen, die kommen müssen, wenn nicht alle kulturellen Errungenschaften von Jahrhunderten im geistigen und materiellen Chaos der Gegenwart untergehen sollen. Dann werden auch unsere idealen Bestrebungen wieder Früchte zeitigen und diejenige allseitige Unterstützung finden, die sie im Interesse von Land und Volk verdienen.

Hunziker.

Bericht über die Schutzgebiete.

Erstattet vom Vizepräsidenten *Dr. Siegfried.*

Wer heute im Aktivdienst des Naturschutzes steht, gleicht dem Rufer in der Wüste. Kampf ist sein täglich Los, und nur der unerschütterliche Glaube an immaterielle, ideelle Güter, die letzten Endes den Wert des Lebens und des Menschen bedeuten, kann ihn vor Depression und Resignation retten, dem feigen Verzicht auf weitere Abwehr. Tief steht im Kurs das ewige Wort «der Mensch lebt nicht vom Brot allein». An dessen Stelle hat der Krieg mit eisernen Lettern drei andere Worte gesetzt:

«Anbau, Melioration, Rodung». Den Plan beherrschen Reisschiene und Lineal, und unter ihrem unerbittlichen Strich verschwinden zu Hunderten Natur- und Landschaftsbilder, auf deren Ursprünglichkeit einst der Zauber und die Schönheit des schweizerischen Mittellandes beruhte — auf Nimmerwiedersehen.

Im Banne dieser harten Gegebenheiten bestand denn auch im vergangenen Jahr die Tätigkeit des Berichterstatters vor allem im Kampf um die Erhaltung des Möglichen im Bereiche unserer Schutzgebiete. Wenn es dabei gelang die Verluste in erträglichen Grenzen zu halten, so schulden wir den Dank neben den Bemühungen privater Freunde und Helfer besonders unserem grossen Bundesgenossen, dem Schweizerischen Bund für Naturschutz, der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission, sowie kantonalen Naturschutzkommissionen, voran der luzernischen und bernischen, die uns treulich und erfolgreich zur Seite standen.

Sehen wir uns einmal die Liste der bedrohten und umkämpften Schutzgebiete an und wenn dem Leser die Lektüre dieses Berichtes etwas lang vorkommt, so möge er es dem Bedürfnis des Berichterstatters zugute halten, von diesem, in kritischer Zeit besonders verantwortlichen Kapitel seiner Tätigkeit, auch entsprechend gründlich Rechenschaft abzulegen.

Am *Fanel* besteht weder für unser Pacht- noch für unser Protektorsgebiet Gefahr, wohl aber in seiner westlichen Nachbarschaft für den herrlichen Uferwald von Cudrefin, die Freude aller Besucher von La Sauge, über dessen ornithologischen Reichtum unser Herr Guggisberg im neuen Heft des «Ornithologischen Beobachters» berichten wird. Schon hat hier die Rodung eingesetzt, und wenn sie noch beschränkt werden kann, so danken wir es den Bemühungen des Präsidenten des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, Herrn Dr. Bernhard. Was das Projekt des Schweizerischen Bundes für Naturschutz betrifft, von dem kürzlich in der Presse unter dem Namen eines «Nationalparkes am Neuenburgersee» die Rede war, so handelt es sich darum, durch ein Protektorat ausgedehnten, interessanten Ufergebieten einen erhöhten Schutz angedeihen zu lassen. Die Verhältnisse der Ala-Reservation werden dadurch nicht verändert.

Heidenweg. Ein Angriff auf seine und des ganzen Bielersees prächtige Schilffelder durch eine Firma, die sie in ihrer Totalität ausbeuten wollte, konnte mit den vereinten Kräften der Ala, des S. B. N., des Uferschutzverbandes, der bernischen Naturschutzkommission und anderer interessierten Verbände glücklich abgeschlagen werden.

Durch Rodung und Ausfüllen alter Aarearme hat auch unser Nachti-gallengebiet, das *Aaregrien* bei Aarberg gelitten, doch ist der Schaden wahrscheinlich in Grenzen zu halten.

Andern Charakters ist die Gefahr fürs *Häftli*, wo für die benachbarte Kolonie polnischer Internierter die Versuchung gross ist, sein Wald- und

Schilfgebiet zum Tummelplatz des Vergnügens zu machen. Mehrfache Anstrengungen beim Internierten- und beim Lagerkommando haben Besserung der Verhältnisse bewirken können, doch wird erst das Kriegsende hier eine endgültige Sanierung ermöglichen.

Am *Burgäschisee* kann dessen Absenkung, welche durch Melioration benachbarten Kulturlandes bedingt ist, das Reservat nicht wesentlich beeinträchtigen; ein Projekt, das auch das *Weiherrereservat* bei Langenthal in Mitleidenschaft ziehen könnte, wird hier, wie glücklicherweise noch vielerorts, an seiner Kostenfolge scheitern und dieses Wald- und Sumpfidyll in Frieden lassen.

Wauwilermoos: Schmerzenskind! Mit Hilfe der luzernischen Naturschutzkommission, deren stets hilfsbereiten Präsidenten, Herrn Muheim, ich hier noch besonders Dank sagen möchte für seine unschätzbare Bundesgenossenschaft, ist es gelungen, das ganze Gebiet auch im Zustande der Melioration als Reservat zu erhalten und einen zentralen Teil in seiner Ursprünglichkeit zu belassen. Noch geht zur Stunde der Kampf gegen die Rodung des dortigen Waldes, doch bauen wir dabei wiederum auf das unsern Bestrebungen so oft bezeugte, verständnisvolle Wohlwollen des luzernischen Staatswirtschafts-Departementes, dessen Chef, Herrn Regierungsrat Frey, wir uns zu grossem Dank verpflichtet fühlen.

Im Schutzgebiet *Oberkirch* am Sempachersee wehren sich unsere Freunde mit Erfolg gegen immer wieder versuchte Schädigung des Schilfgürtels, und am *Baldeggersee* wird der Kampf des Schweizerischen Bundes für Naturschutz um die rasche Erstellung der Kläranlage in Hochdorf, mit der Sanierung seines Sees auch unsern dortigen Reservaten ornithologischen Gewinn bringen.

Gegen das Projekt einer Kiesausbeutung am Seeufer unseres Schutzgebietes *Alpnacherried* haben wir uns durch Vermittlung der obwaldischen Naturschutzkommission an den dortigen Regierungsrat gewandt mit dem Gesuch, die Konzession dieser, das ganze Landschaftsbild zerstörende Aktion zu verweigern. Die Frage wurde weitergeleitet an die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission, und wir erwarten zuversichtlich, dass diese sich im Sinne unseres Wunsche äussern wird.

Von der Gemeinde *Rüdlingen* wurde das Begehren gestellt, es möchte das Schutzgebiet der Insel mit seiner prachtvoll entwickelten Reiherkolonie aufgehoben werden, nicht etwa deretwegen, sondern mit der originellen Begründung, dass die Insel Starenschwärmen als Stützpunkt diene für ihre Angriffe auf die Kirschbäume des gegenüberliegenden Ufers. Wir können dankend berichten, dass der Regierungsrat in Schaffhausen auf das Gesuch nicht eingetreten ist.

Was letzten Endes das Schicksal des *Gossauerriedes* sein wird, um dessen ganze oder doch teilweise Erhaltung als Reservat wir wahrhaft leidenschaftlich gekämpft haben, wird die Zukunft lehren. Es ist aber bezeichnend, dass parallel mit den beständig steigenden Meliorationskosten, welche längst die ursprünglich budgetierte Summe übersteigen, bei der dortigen Bevölkerung ein Katzenjammer eingesetzt hat, den wir

uns getrauen, noch vielerorts für die Zeit nach dem Kriege zu prophezeien.

Als ein für uns hocheufreuliches Gegenbeispiel können wir registrieren, dass die Gemeinden Neerach und Höri als Grundeigentümer unseres grossen, unschätzbaren Reservates *Neeracherried* einhellig den Plan einer Melioration abgelehnt haben mit der Begründung: es wäre töricht, den sichern, hohen und mühelosen Ertrag der Streue umzutauschen gegen die Produkte einer Melioration, über deren Wert an sich und speziell in Nachkriegsverhältnissen es *keine*, wohl aber über eine daheringe Schulden- und Arbeitsvermehrung es eine *absolute* Sicherheit gäbe.

Ein weiterer Kampfplatz ist das Schutzgebiet *Torfried* nördlich des Pfäffikersees, in dessen östlichem Teil Privatbesitzer ihren Wald zu roden angefangen haben. Es wird aber wohl der zürcherischen Natur- und Heimatschutzkommission, in der Herr Dr. Knopfli in erfolgreicher und dankenswerter Weise stets für unsere Interessen eintritt, gelingen, zwei Drittel des Gebietes zu erhalten.

Was zum Schlusse unser liebes und schönes Schutzgebiet *Weissenau* am Ostende des Thunersees betrifft, von dessen Uebergang in das Eigentum des Schutzverbandes für Thuner- und Brienersee die Oeffentlichkeit Kenntnis hat, so ergab eine Konferenz des Berichterstatters mit seinem Präsidenten, Herrn Dr. Spreng, dessen freundliche Zusicherung, dass der Ala auch weiterhin die direkte Bewachung und Betreuung des Gebietes übertragen bleibt.

Zum Aktivsaldo des Jahres gehört die Erweiterung des Jagdbannes für das *Weiherrereservat* Langenthal und dessen Neuverfügung für das *Häftli*. Der bernischen Natur- und Heimatschutzkommission, die uns zum Erfolg verholfen hat, sagen wir für ihre unermüdlichen Anstrengungen herzlichen Dank, besonders Dank aber auch unserem Delegierten in dieser Kommission, Herrn Max Schaad, für alle unschätzbare Arbeit, die er dort für unsere und die allgemeine Sache leistet.

Wie der Leser dieses Berichtes sieht, beherrscht zur Zeit die Defensive das Tätigkeitsfeld des Berichterstatters, vor deren Bedeutung alle übliche Kleinarbeit in Verwaltung und Betreuung der Schutzgebiete zurücktritt. Nicht zur Freude steht man in solcher Abwehr, in der man angeprangert wird als wirklichkeitsfremd, als Ideologe und gar als Volksfeind. Wir sind uns aber bewusst, dass es heute nicht nur um die Rettung ästhetisch-ideellen Heimatgutes geht, sondern auch um höchst reale Werte biologischer und wirtschaftlicher Natur, für die zu kämpfen ebenfalls Aufgabe des Naturschutzes ist. In der Eingabe an den Regierungsrat des Kantons Luzern für die Erhaltung des Feldgehölzes im Schutzgebiet Wauwil haben wir unter anderem geschrieben:

«Der kriegsgeborene Moloch der Melioration und Rodung verschlingt heute so viele unersetzliche Werte ursprünglicher, schöner Heimatnatur und greift so radikal in tiefe biologische Zusammenhänge von Klima, Vegetation, von Wasser, Grund und Boden hinein, dass Natur- und Heimatschutz, pflichtgemäss kämpfend für ihre Belange, nur immer wieder

mahnend und warnend ihre Stimme erheben können mit der Frage: Geschieht im Drange der Bewegung wirklich nicht zu viel des Guten an Zerstörung und Korrektur bestehender Landesnatur, für deren noch ganz unübersehbare Folgen für das Bild, die Biologie, die Wirtschaft und die Finanzen unseres Landes spätere Generationen uns keinen Dank wissen werden?»

Damit ist in kurzen Worten der Standpunkt begründet, auf welchem stehend, wir weiterhin mit Mass und Festigkeit allen Anfeindungen und Kritiken zum Trotz, auch in der Ala für die heilige Idee des Naturschutzes streiten wollen.

Das Wesen der Natur ist Harmonie aller Elemente, und allzu gewalttätige Eingriffe in deren Gefüge rächen sich immer, früher oder später, an ihrem angeblichen Herrn und Meister.

Längst hat man im Ausland vor der drohend aufsteigenden Gefahr der Versteppung ganzer Landschaften (ich erinnere hier an die aktuelle Schrift «die Versteppung Deutschlands») und der Verarmung ihrer natürlichen, pflanzlichen und tierischen Besiedelung durch Meliorationen, Grundwassersenkung, Rodung und die Begradigung von Wasserläufen, den Rückzug angetreten. Sollen unsere Nachfahren uns fluchen, dass wir, unbelehrt durch fremde Erfahrung, mit einem «Allzuviel» an Eingriffen in die Natur und mit einem «Allzuwenig» an vorausschauendem Denken ihnen eine verarmte, geschädigte Heimat hinterlassen haben?

Liebe Freunde, wenn auch unsere besondere Liebe der Vogelwelt gilt, so stehen doch als ihre Heimat zugleich vor unsern Augen und unserer Seele ursprünglich herrliche Landschaftsbilder, die wir mit gleicher Liebe umfassen und in denen wir wissend oder ahnend, immer aber ehrfürchtig bewundern die Gesetze natürlicher Harmonie. Ist es auch unsere nächste Pflicht, sie in unsern Reservaten zu schützen und zu erhalten, diese natürliche Harmonie der Schöpfung, so wollen wir doch nicht feige und lässig sein, auch anderorts für sie einzutreten, wo immer sie durch ein unnötiges «Allzuviel» bedroht ist. Auch dieser Krieg mit all seinen Nöten wird vorübergehen. Er soll uns aber «das geliebte Antlitz der Heimat» nicht hinterlassen verödet und entstellt durch Narben und unheilbare Wunden. Das sei auch unsere Sorge!

Wir schliessen unsern Bericht mit einem herzlichen Dank an den Schweizerischen Bund für Naturschutz, die Georg und Antoine Charaz-Schenkung und alle andern Spender materieller und moralischer Hilfe, die uns ein Durchhalten ermöglichen, erleichtern und gewährleisten.

Bericht der Vogelschutzkommission.

Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse wirkten sich auch in bezug auf den Vogelschutz sehr ungünstig aus. Die Nutzbarmachung von allem kulturfähigem Boden verminderte nicht nur Brutgelegenheiten, sondern raubte auch unsern Vögeln Nahrung durch Rodung aller Unkrautpflanzen. Auch das Eidgenössische Volkswirtschafts-Departement